

Ortsnamen nicht ohne weiteres den Lautwert der nord-chinesischen Aussprache, des sogenannten *Kuan-hua*, voraussetzen und sich dann etwa bei der Umschrift in lateinische Schrift einfach einer modernen Transkription bedienen. Diese ist natürlich besonders unangebracht bei den Fremdwörtern, die zu einer Zeit ins Chinesische umschrieben wurden, als die der betr. Romanisation zugrunde gelegten heutigen Lautwerte auch für das Nord-chinesische noch nicht zuträfen. Aber auch bei den Umschreibungen der Neuzeit sieht man nicht ein, warum ein Wort wie »die Pagode«, das im Tibetischen *k'jung* geschrieben und ebenso gesprochen wird, nun bei der Wiederherstellung aus dem Chinesischen in der Form *ch'jung* erscheinen soll, nur aus dem Grunde, weil das chinesische Transkriptionszeichen heute in Peking so und nicht *k'jung* gesprochen wird wie in andern chinesischen Mundarten. Es erhellt, daß die Zugrundelegung einer so verwischten und abgeschliffenen Mundart wie des Pekinesischen, in dem die Laute *ki* und *tsi* in *dji* zusammenfallen, und einer Transkription, die in diesem Falle z. B., mit *chi*, noch dazu weder die deutsche noch die englische Aussprache, vielmehr einen besonderen technischen Wert darstellt, die Ableitung der Namen aus der Ursprache stark erschweren muß. Wenn Rockhill in seiner erwähnten, höchst verdienstvollen Arbeit selbst die Wadesche Umschreibung anwendet, mit der Begründung, die Peking-Mundart sei die einzige ihm vertraute<sup>1</sup>, so wird dieser Mangel dadurch wettgemacht, daß er die tibetischen Namen unmittelbar erklärt mit Hilfe seiner Sprachkenntnisse und eines ihm zur Verfügung stehenden geographischen Wörterbuches<sup>2</sup> 西域同文志. Nicht ohne Grund wird an dieser Stelle auf die Frage der Namensschreibung in der tibetischen Geographie eingegangen. Verworrene und uneinheitliche Schreibung der Ortsnamen hatte uns die Karte von Tibet recht unleserlich und unverständlich gemacht.<sup>3</sup> Das ist nicht verwunderlich, denn die Namengebung geht auf drei verschiedene Quellen zurück: auf die alten europäischen Karten, auf die einheimischen tibetischen und chinesischen Karten und Geographiewerke und schließlich auf die Aufzeichnungen neuzeitlicher Reisender. Die ersteren sind hinsichtlich ihrer Schreibung oft schwer nachzuprüfen. Von der zweiten Art sind die tibetischen Karten in ihrer Originalschrift nicht immer geeignet, wegen der vielen vorkommenden Konsonantenhäufungen, die heute nicht mehr gesprochen werden. Bei den chinesischen Karten müßte man den Quellen nachgehen und dann im Einzelfalle der Frage nach der Mundart des chinesischen Gewährsmannes, die bei der Bewertung der chinesischen Zeichen berücksichtigt werden muß. Zur richtigen Beurteilung der Namenangaben bei

<sup>1</sup> Übrigens bemerkt er ausdrücklich, daß er den Laut einiger Zeichen nach südlicher Aussprache gegeben habe.

<sup>2</sup> Hsi-yü t'ung-wen chih. Auch E. v. Zach hat in seinen *Lexikographischen Beiträgen* I und III, Peking 1902 und 1905 (zitiert Z.), dies Werk bearbeitet, durch Auszug der tibetischen Ortsnamen, und sich bei der Umschreibung sicherlich des besten Verfahrens bedient. Er bringt zunächst die den Lautwert des Ortsnamens darstellende mandchurische Schreibung in lateinischer Umschrift, sodann die danach genommene chinesische Transkription in Zeichen, also die Namen, die wir auf den chinesischen Karten und in der Literatur finden, und schließlich die tibetischen Grundwerte, voll ausgeschrieben in lateinischer Umschrift. Wenn der Herausgeber des großen Sammelwerkes sich zur Anwendung dieser gangbarsten Umschreibungsmethode von *Wade* entschlossen hat, so geschah das trotz der Bedenken aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen zur Erzielung einer Einheitlichkeit. Aus diesem selben Grunde ist auch in den Noten der vorliegenden Einzelarbeit überall da, wo die Namen nach der chinesischen Schreibung, d. h. in Silben abgeteilt und mit Strichen verbunden, gegeben werden, die *Wade'sche* Methode angewandt worden. Der Übersetzungstext selbst legt französischen Lautwert unter.

<sup>3</sup> Die Verwirrung ist auf manchen innerasiatischen Karten noch so stark, daß man fast allein aus der Schreibung der Ortsnamen die Wege der einzelnen Reisenden verfolgen, womöglich herauslesen kann, an welcher Stelle der Reiseweg eines Engländers von einem Russen gekreuzt wird. Die Möglichkeit zu verschiedenartigen Schreibungen der Ortsnamen ist gerade in den chinesischen Kolonialgebieten so groß, daß wir sie hier garnicht erschöpfend betrachten können.